Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 8 | 21. Februar 1932 | 38. Jahrgang

Schriftleiter: R. Jordan, Łódź, ul. Nawrot 27. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391.

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 62.965. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Schriftleiter.

Was wir vom Oelkrüglein der Witwe lernen können.

2. Kön. 4, 1—8.

„Es schreit ein Weib unter den Weibern der Prophetenkinder", so heißt es im Text. Dieses Schreien ist nicht umsonst durch den Geist Gottes vermerkt. Ein Schiffer erzählte, wie er bei kalter Winterzeit, wo keine Fahrt und kein Verdienst war, schwere Zeiten durchgemacht hatte. „Was hast du denn gemacht," fragte ein Glaubensmann den Schiffer. — „Habe gebetet", sagte dieser. „Ja," antwortete der andere, „wenn aber die Erhörung ausblieb, was hast du dann gemacht?" — „Dann habe ich zu Gott geschrieen", erwiderte der Schiffer: „dann kam die Hilfe." Dem, der aus der Tiefe zum Herrn rufen und schreien kann, der erfährt gewißlich, daß der Herr freundlich ist. Wenn man das Gebet mit einem in die Höhe schnellenden Pfeil vergleicht, so ist der Ruf aus der Tiefe, der Herzensschrei zu Gott mit einem kräftigen, gelungenen Schusse ins Schwarze zu vergleichen, der im Himmel nicht unvermerkt bleibt, ja, herrliche Erhörung findet.

Die Not der Frau in unserer Geschichte ist auch nicht gering. Ihr Mann war tot, zwei Söhne waren ihr geblieben, die ein hartherziger Schuldner ihr nehmen wollte, daß sie ihm für die Schuld Knechtsdienste leisten sollten. Sie eilt zum Propheten und klagt in bewegten Worten ihre Not. Der Prophet erkennt den Ernst ihrer Lage und sieht auch, daß das Recht auf der Seite des Schuldherrn ist. Er fragt: „Sage mir, was hast du im Hause?" Es stellte sich heraus, daß bei der großen Armut der Witwe doch noch etwas in ihrem Hause vorhanden war — ein Krug mit Oel. Durch die Vermittlung des Propheten und den Glauben der Witwe beseitigt das wenige Oel die ganze Not der Witwe.

Nie gehen dem Glauben alle Lichter aus, ein kleiner Schimmer als ermunterndes Zeichen bleibt wohl immer. So fand Moses ein Holz, mit dem er das Wasser zu Mara süß machen kann; so Simson den Eselskinnbacken, mit dem er die Philister schlagen kann. Hier findet der Prophet im Hause der Witwe einen vollen Oelkrug. Gott will ihn gebrauchen. Weg hat er allerwegen. Nichts ist ihm zu gering. Elisa scheint etwas von dem Geheimnis der wunderbaren Mehrung verstanden zu haben; wir finden diesen Punkt auch später bei ihm, als er viele Prophetenkinder bei einer Teurung mit wenigen Broten speist. Wir finden bei unserm Heiland auch diese Weise, durch wenig — viel zu schaffen.

Wie der Glaube, soll die Hilfe sein. Der Prophet gibt der Witwe den Auftrag, leere Gefäße, und derselbigen nicht wenige, von ihren Nachbarinnen leihweise zu erbitten, sodann die Tür hinter sich und den Söhnen zu verschließen und mit dem vollen Krug alle die andern im Namen des Herrn zu füllen. Und so geschieht es; die Söhne sind willig zum Dienst. Als kein leeres Gefäß mehr erlangt werden kann,

steht das Oel. Sie gab es dem Propheten kund. Dieser befahl ihr, das Oel zu verkaufen und ihre Schuldner zu befriedigen. Es blieb ihr aber noch Oel übrig. Es scheint eine so große Menge Oels aus dieser Glaubenshandlung hervorgequollen zu sein, daß ein höherer Betrag herauskam, der mehr als den Bedarf deckte, so daß auch hier vom Herrn über Bitten und Verstehen getan wurde.

„Was hast du im Hause, du Aermster?" so fragte einst der selige Pastor Rink bei der Betrachtung dieses Abschnittes: „vielleicht ein kleines Geschäft, oder einige Bandstühle, oder heranwachsende Kinder, die dir helfen können? Greif zu, mein Lieber, es ist der Oelkrug, den dir der Herr gelassen." Der Herr segnete im Auslande einen schlichten Gärtner, daß er durch die Edelzucht einer einzelnen Blume aus aller Not zum Wohlstand gelangte. Oder geht es dir, wie dem bekannten August Hermann Francke, dem Stifter der großen Waisen- und Erziehungsanstalten zu Halle, zu dem der Verwalter am Zahlungstag gelaufen kam und auf die Erkundigung nach Geld von Francke die Antwort bekam: „Es ist nichts da, aber ich habe Glauben!" und siehe in wenigen Stunden waren Mittel genug da und Franckes Glaube hatte sich herrlich bewährt.

So will der Herr das Wenige, das wir haben oder uns noch geblieben ist, segnen, und hätten wir nichts als leeren Raum, so vermag der Glaube auch diesen mit Gütern zu füllen, wie es das Wort Gottes lehrt und die Erfahrung der Kinder Gottes noch immer bestätigt.

In Gottes Liebe.

Ich steh' in Gottes Liebe,
und das beglückt mich mehr
als alles Gold der Erde,
wenn es mein eigen wär.

Ich lieg an Gottes Herzen
und bin nun wie ein Kind,
um das die Vaterarme
gar fest geschlossen sind.

Wovor sollt mir noch grauen
im großen Weltgetrieb?
Ich bin bei Gott in Gnaden
und steh in seiner Lieb'.

H. H. Oberacker.

Der Herr sorgt für uns.

Unter vielen Gästen, die zu meinem Vater kamen, erschien auch eines Tages ein junger Apotheker, namens Heller. „Ich komme direkt aus Tübingen und bringe Ihnen Grüße von Ihrem Sohn." Mein Vater war immer schnell auf dem Laufenden mit den Besuchenden, und diesmal gaben die Personalnachrichten, über den in der Ferne weilenden Sohn, einen so lebendigen Anhaltspunkt, daß das Gespräch bald dahin floß wie ein Bächlein.

Obwohl der junge Mann seine nächsten Verwandten, drei alleinstehende Schwestern, in der Stadt hatte, war doch seine Familie meinem Vater gänzlich unbekannt; aber ehe eine Stunde vorbei war, lagen die Familienverhältnisse des jungen Mannes klar am Tage, und mein Vater fühlte sich lebhaft zu diesen Leuten hingezogen. Eine der Schwestern war lahm und lag seit Jahren hilflos und unbeweglich auf ihrem Lager. Wo aber etwas Lahmes und Hilfloses lag, da war mein Vater mit seiner Teilnahme und seiner warmen Liebe auch, und so bald seine Zeit es erlaubte, erstieg er die vier Treppen des hohen Hauses an der Marktgasse.

Die lahme Schwester weckte sein ganzes Interesse, und gleich reihte er sie in die Schar der Pfleglinge, denen seine Teilnahme und seine Liebe gehörte. Er entdeckte in ihr ein Fünklein jenes wahrhaftigen Glaubens, der das Menschenherz befähigt, in Not und Leid standzuhalten und dem Vater im Himmel zu danken für seine erbarmende Liebe.

„Morgen werde ich wieder hinauf steigen und der Armen ein Stündlein verkürzen," so dachte mein Vater fröhlich, während er hin und her wanderte auf dem ausgetretenen Ladenboden. Diese Pläne waren es, die die müden Hände belebten und die alten Füße stärkten, wenn das irdische Tagewerk seinen erlahmenden Einfluß auf ihn üben wollte.

Das „Morgen" kam und er stieg wirklich hinauf, aber in andrer Weise, als er gedacht hatte.

Es war eine bittere Januarnacht. Die Stadt lag in tiefer Stille. Schnee und Eis bedeckten die hart gefrorenen Straßen. Die Menschen verkrochen sich in das Innere der Häuser, wo sie die Wärme im engen Raum zusammenhalten ließ. Da lohte plötzlich unten

an den hohen Häusern der Marktgasse die rote Flamme auf. In einem unteren Raum gegen die unzugänglichen Höfe war sie entstanden und hatte in unheimlicher Stille sich genährt und gekräftigt als sie, plötzlich Luft findend, in hoch aufzündender Lohe an der Hauswand emporflackerte. Als die erschreckten Hausbewohner erwachten, war an der Hinterwand ein Flammenmeer und das Treppenhaus bereits von Rauch und Glut erfüllt.

Die Sturmglocke heulte vom hohen Turm und weckte die ahnungslosen Nachbarn und die andern Bürger. Mein Vater war schnell in den Kleidern und immer schnell auf dem Plan. Hören, wie die alten Häuser in der Marktgasse brennen, und an seine lahme Jungfer Heller denken, war eins. Im Feuereifer rannte er davon. Es war ein fürchterlicher Anblick. Wie dunkle Schatten auf hellem Grunde standen die hohen Häuser; denn dahinter stieg die Feuergarbe empor in glutroter Pracht und warf einen Funkenregen über die halbe Stadt. Aus den vorderen Fenstern klangen Hilferufe von den Leuten, die sich nicht mehr in das Treppenhaus wagten. Schon war der feste Kordon der Feuerwehrmänner gezogen und viele bereiteten die Rettungsanstalten und suchten zu den Fenstern zu gelangen. Da drängte sich mein Vater an einen Trupp heran und fragte angstvoll: „Ist die lahme Jungfer Heller gerettet?“ — „Eine Lahme? Ist eine Lahme drin?“ fragte es erschrocken zurück. Die Frage flog von Mund zu Mund. Niemand wußte, wer sie sei, und die Antwort kam zurück: „Nicht gerettet!“ — „Nun, dann schnell voran; es ist keine Minute zu verlieren,“ drängte mein Vater. Die Männer stutzten, schauten sich an. Das Treppenhaus ist gefährdet, es kann jeden Augenblick zusammenstürzen. Die Ueberlegung kämpfte in den Gesichtern der Männer.

„Wenn jemand uns führt,“ sagen endlich zwei Tapfere. Da durchbricht mein Vater den Kordon und mit fliegenden Füßen eilt er zur Haustüre und hinauf durch das raucherfüllte, knarrende Treppenhaus. Fast versagt ihm der Atem, fast bricht ihm das Knie. Aber er kennt den Weg, er kennt die Tür und beim Schein der Flammen und beim Prasseln des berstenden Holzes drückt er sie auf. Da liegt die Lahme. Gewiß, daß man kommen würde und sie retten würde, hat sie ihre Matraze auf den Boden gelegt und sich darauf gebettet. Die Schwestern standen händeringend am Fenster und riefen hinaus; aber das Gewirre von Tönen und der allgemeine Lärm verschlang ihre schwachen Stimmen. Ergeben und still lag die Lahme auf dem Boden, wartend auf die kommende Hilfe, getrost im Vertrauen auf Gott.

Einen Augenblick nur, und die Matraze war erfaßt und davon getragen. In atemloser Spannung geht es die morsche Treppe hinunter. Wird sie noch standhalten, wird sie die Last noch tragen?

Kaum wagen die Füße der mutvoll Folgenden aufzutreten. Die Herzen beben vor Angst. Die Seele meines Vaters suchte das Auge seines Vaters und faßte seine Hand. Die Tränen rollten über seine Wangen, als er draußen stand, und die Gerettete auf dem harten Schneeboden lag in der freien, frischen Luft.

Und weitere Hände fanden sich, die die Lahme hinausbeförderten ins wohlversorgte Krankenhaus. Die Aufregung hatte sie pflegebedürftig gemacht. Sie mußte in ein warmes Bett, in schonende Ruhe gebracht werden.

Die zitternden Schwestern aber führte Vater heim, und unvergeßlich ist uns allen jene frühe Morgenstunde, da wir mit bebenden Knien in improvisierten Morgenkleidern am Tische saßen, froh um den warmen Kaffee, der uns erquickte und im dankbaren Gefühl der gnädigen Bewahrung vereinte.

Dies war für den Vater ein neuer Beweis, wie freundlich Gott für seine Kinder sorgt, und wie er alles für sie ordnet, ehe sie eine Ahnung haben von einer kommenden Gefahr. Ehe sie rufen will ich antworten, und ehe die Not kommt, hat er schon die Hilfe bereit, das war der Grundton des Morgenpsalms.

Dora Schlatter.

Aus der Schmiede.

Vor einigen Jahren waren die „Hungerkünstler“ modern. Wir hatten bei uns in Lodz einen solchen Künstler, der sich in einen Glaskasten setzte und 40 Tage hungern wollte, nur Selterwasser und Zigaretten wollte er genießen. Er ließ seine Kunst von Leuten gegen Eintrittsgeld bewundern. Man kam und staunte.... Und zu den ersten Fragen bei Be-

gegnungen gehörte die Frage, was der Hungerkünstler macht. Heute zieht die Nummer der Hungerkünstler nicht mehr. Man ist in das Gegenteil verfallen und sucht, wie man Schönheitsköniginnen kränzte, heute „Freßkönige" zu finden. Das allerneuste in Warschau, man hat ein Wettbewerb für einen „Freßkönig" ausgerufen. Viel Publikum strömt zusammen bei diesen Wettbewerben. Da sitzen sie und suchen sich im „Fressen" zu überbieten. 35 Pfannkuchen hat der eine schon inwendig und gibt, weil der Bauch nicht mehr faßt, verzweifelnd, weinend das „Fressen" auf, während die andern noch weiter schlingen, würgen und fressen. Was soll man dazu sagen? Am besten nichts, man seufzt um die armen Menschen, welche zu solchen Mitteln des Ruhms greifen. Es scheint mir keine Ehre zu sein, als „Freßkönig" ausgerufen zu werden. Mir aber scheint es recht wunderbar zu sein, daß ein menschlicher Magen so viel vertragen kann. Mir wurde dieses Gebahren zu einem Gleichnis. Wie viel geistliche Speise können doch Menschen vertragen. Was nimmt der Mensch nicht alles auf! Romane, Räubergeschichten, Zeitungen, Bücher, Versammlungen und Predigten. Doch bei all diesem Verschlingen von verschiedenster geistlicher Speise nimmt das Wachstum nicht zu. Nicht auf das Quantum der Speise kommt es an, sondern auf die Verdauung. Der Fletscherismus, der alles auf gute Verdauung legt, ist gerade für die Entwicklung des geistlichen Lebens vorbildlich, nicht auf die Menge, was man geboten bekommt, sondern wie man es verarbeitet und sich aneignet, kommt es an. Man kann viel empfangen, doch bei aller Fülle nicht einen Schritt vorankommen.

„Sehet zu wie ihr zuhöret!" sagt der Heiland. Die fromme Lydia hörte mit anderen zu, doch uns wird berichtet, daß der Herr nur ihr das Herz auftat. Jedenfalls war sie eine heilshungrige Seele, die still zu Gott geschrieen hat, wie der Hirsch schreit nach Wasser. Es gibt so wenig hungrige und nach Gott dürstende Seelen, darum so wenig Fortschritt des geistlichen Lebens. Warum so wenig Fortschritt bei dir? Ich kannte ein Original unter unseren Predigern, der als er als Vorsitzender einer Konferenz die Sitzung in der Mittagspause schliessen mußte, sagte: „Brüder, ich wünsche euch keinen gesegneten Appetit, sondern einen gesunden Hunger!" Appetit mag bei vielen vorhanden sein, aber kein Hunger. Welche selige Zeit wird doch anbrechen, wenn der Herr einen Hunger nach seinem Wort wird ins Land schicken!...

Der Seher in der Offenbarung empfing ein Buch mit der Weisung: „Nimm und iß!" Verschlinge es unbesehen. Er sollte nicht mäkeln, auch nicht ein Härlein in der Suppe suchen um dann den ganzen Teller bei Seite zu schieben, weil durch das Härlein ihm der Appetit vergangen ist. Man kann in jeder Suppe ein Härlein finden. In jeder Darbietung finden sich manchmal anstatt ein Härlein recht lange und dicke Haare. Ein Satter kann nur den Teller der Sättigung wegschütten, der Vernünftige und Hungrige nimmt das Haar heraus und ißt die Suppe mit viel Behagen. Ach, die vielen Härlein, die Mir und Mich, die Interpunktione und Druckfehler, die Sprech- und Vortragsfehler.... Die lassen sich nicht ganz ausmerzen. Wer Hunger hat, der schlingt auch hier das ganze Buch herunter, trotz Druckfehler. Der Teufel hat seine besondere Freude, wenn er uns etwas ungenießbar durch verdiente und unverdiente Kritik machen kann. Aber, ist nicht jeder zu bedauern, der um eines Härleins willen hungrig bleibt? Awe.

Gemeindeecke

Die Universalgemeinde.

Was ist es mit der Universalgemeinde, mit der unsichtbaren Kirche von welcher viel in Allianzkreisen gesprochen und geschrieben wird? Auch bis in unsre Kreise ist dieses neue Gewächs hineingedrungen. Zunächst müssen wir feststellen, daß der Begriff einer unsichtbaren Kirche der Bibel ganz fremd ist. Wenn wir einen klaren Unterschieo zwischen Reich Gottes und Gemeinde machen, dann müssen wir auch die Aufgabe der Gemeinde im Reiche Gottes feststellen. Das Reich Gottes hat im Zeitalter der Heiden die Gestalt der Gemeinde angenommen und Gott baut die Gemeinde durch den Ruf, den er persönlich an Einzelne ergehen läßt. Die Gemeinde ist die Sammlung der Herausgerufenen und Schlatter hat recht, wenn er diese Form „der unsichtbaren Kirche", in welche kirchliche Theologen die biblische Gemeinde zu verflüchtigen suchen, „unüberlegt" nennt „denn Menschen sind die Kirche und

Menschen sind nicht unsichtbar," (im „Das christliche Dogma" Seite 423) Die unsichtbare Kirche ist eine Idee und die Gemeinde ist mehr als Idee, sie ist eine gottgewollte Ausdrucksform des Bekenntnisses zu Gott. Vereinzeln spricht man in Gemeindekreisen von der „unsichtbaren Kirche", während in kirchlichen Kreisen, es ein ständiges Thema ist. Es hat den Anschein, als ob man das durch Gottes Wort geschärfte Gewissen beschwichtigen will. Gott ruft bewußte Menschen zur bewußten Gemeinschaft. Es ist menschlicher Rat in der Kirche Gemeinschaften zu bilden und die Verbindung mit der gottungewolten Kirche aufrecht zu erhalten. Es ist Gottes Willen, daß die Herausgerufenen sich von der gottlosen Welt, die in Sünden und Auflehnung gegen Gott lebt, sowie auch aus der frommen Welt, welche in der Kirche repräsentiert ist, trennen und aus dem Lager herausgehend die Schmach Christi auf sich nehmen. Letzten Endes kommt bei der Verteidigung der unsichtbaren Kirche eins heraus: man gehört zur unsichtbaren Kirche ohne Sodom verlassen zu haben. Die Gemeinde der Herausgerufenen ist eine sichtbare Gemeinschaft und der Platz der Wiedergebornen ist nicht die Kirche der Unwiedergebornen, sondern die sichtbare Gemeinde. Wer anders lehrt, hat Gottes Wort gegen sich. Die schriftgemäße Taufe und das schriftgemäße Abendmahl ist nur der Gemeinde gegeben und wer daran teilnehmen will, muß zur Gemeinde gehören. Der Herr gab nicht der israelitischen Gottesgemeinde, sondern seiner Jüngergemeinde diese Bundesstiftungen.

Wir müssen feststellen, daß die Lehre von der unsichtbaren Kirche dem Bestreben entsprungen ist, die Zerrissenheit des Leibes Christi zu verdecken. Wenn die Einheit des Leibes Christi mit der Verleugnung der Wahrheit und der Erfindung eines dogmatischen Begriffes von der unsichtbaren Gemeinde geschwunden ist, dann kann es nur auf Kosten der Wahrheit geschehen. Und hier müssen wir einen feierlichen Protest einlegen. Dieses Dogma verstößt gegen die klare Lehre der Schrift, daß Gott aus der Welt herausruft, die Herausgerufenen zu schriftgemäßen Gemeinden verbindet und ihnen die Missionsaufgabe der Evangelisierung der Welt stellt. Die Gemeinde ist ein Geheimnis. Geheimnisvoll ist ihr Werden zum Leibe Christi bei der Erkenntnis unsrer Unwürdigkeit, beim Bewußtsein unsrer Mangelhaftigkeit. Die Gemeinde ist in verschiedenen Gestalten da, ebenso wie der Leib viele Glieder hat. Eine andre Bestimmung hat die Hand, eine andere Bestimmung hat der Hals, aber trotz der Verschiedenheit in der äußeren Gestaltung sind sie doch Glieder, zwar sichtbare Glieder des Leibes. Der Leib hat keine unsichtbaren Glieder, hier ist alles Gestalt und Form. Wir wollen nicht sagen: wir allein sind Leib, daß wäre nicht allein Vermessenheit, sondern auch Sektiererei. Aber wir wissen, wir sind Glieder an seinem Leibe und haben die Aufgabe für das Pfund der uns anvertrauten Erkenntnis, ganz ohne irgendwelche Zugeständnisse einzustehen. Noch sind wir nicht im verklärten Zustande, sondern im Zustande der Unvollkommenheit, noch gibt es manches Unlautere an unsern Mitgliedern und menschlichen Versuchen göttliche Normen zu verwirklichen. Aber wir sind doch die Gemeinde, eine schriftgemäße Gemeinde, die eine Botschaft, ein Bekenntnis und eine Aufgabe an der sichtbaren Welt hat.

Und eine dieser Aufgaben ist die schriftgemäße Lehre von der Gemeinde den Unentschiedenen zu verkündigen. Christus vergleicht seine Gemeinde mit einer Stadt auf einem Berge, die leicht von jedermann gesehen werden kann. Sichtbar sind die Gemeinden des neuen Testaments, unsichtbar nur Haupt der Gemeinde und der Gestalter der Gemeinde, der heilige Geist. Die Gemeinde soll Christi Werk repräsentieren und seine Gesinnung offenbaren: gerecht, heilig und keusch, unbefleckt in der Welt dastehen. Wer diesen Sinn beeinträchtigt und Christi Sinn verleugnet, soll aus der sichtbaren Gemeinde hinausgetan werden. Wie könnte man einer unsichtbaen Gemeinde einen Verstockten anzeigen (Matth. 18, . . .) und wie könnte die unsichtbare Gemeinde Zucht üben? An diesem einen Beispiel muß man schon die Unsinnigkeit der „unsichtbare Gemeinde" erkennen. Awe.

Aus Gottes Reich

Ein christliches Ehegesetz in Ostafrika. Dieses neueingeführte Ehegesetz enthält insbesondere Bestimmungen über christliche Eheschließung von Afrikanern, die eine Ehe nach heidnischen Sitten eingegangen sind. Es ist dabei von besonderer Wichtigkeit, daß eine ein-

geborne Frau gesetzliche Großjährigkeit erlangt, wenn ihre Eheschließung nach christlichem Ritus erfolgt. Sie wird dann nicht mehr ihr Lebtag eine Ware sein, mit der der Mann nach Belieben schalten und walten kann. Das Gesetz sieht vor, daß eine christliche Witwe die Vormundschaft über ihre Kinder behält. Bis jetzt nämlich wurden die Kinder beim Tode des Vaters Eigentum der heidnischen Verwandten. Dies Gesetz will den christlichen Einfluß der Mutter auf die Kinder erhalten.

Reift die Saat in Afrika? Die Propaganda des Islams in Afrika dringt immer weiter vor und bedeutet heute schon eine mit ständig wachsender Besorgnis beobachtete Gefahr für den Bestand des Christentums und — was für die Kolonialvölker vielleicht noch wichtiger ist — für die weiße Rasse überhaupt. Die mohamedanische Werbung ist besonders wirksam, weil sie von unzähligen privaten Propagandisten getragen wird, und weil sie sich bewußt gegen die weiße Rasse richtet. Ein katholischer Priester schreibt: Ich fuhr im Eisenbahnzug mit einem einflußreichen Mohamedaner, der von einer Pilgerreise nach Mekka zurückkam. Er sagte zu einem Franzosen: „Der Tag wird kommen!" — „Welcher Tag?" „Der Tag an dem die Schwarzen über die Weißen herrschen werden!" „Ein andrer Gewährsmann berichtet von einer Verkündigung: „In drei Jahren spätestens werden die Tore des Himmels geschlossen werden. Dann schneidet man allen Weißen, allen Christen, allen Bewohnern des Sudan, die nicht mohamedanisch sind, die Köpfe ab. Bekehrt euch deshalb eiligst!" Die Lage wird sich, da alle diese Propheten im Volk großen Anklang finden, wohl in den nächsten Jahren zuspitzen.

Der Stand des Weltmethodismus. Nach einer Uebersicht, die anläßig der methodistischen Weltkonferenz in Atlanta angestellt wurde, zählt der gesamte Methodismus in der Welt heute 12 Millionen Mitglieder und 30 Millionen Anhänger. Es gibt insgesamt etwa 100,000 Methodistische Predigtstätten. Der Methodismus ist in 23 kirchliche Organisationen zusammengefaßt und wohl überall in der Welt vertreten. Die größte methodistische Kirche ist die bischöfliche Methodistenkirche in Nordamerika, die mit 5,250,000 Mitgliedern die zahlenmäßig stärkste Kirchenorganisation der Vereinigten Staaten ist. 40 Prozent der Negerbevölkerung der Vereinigten Staaten gehören zum Methodismus.

Ein Hirtenbrief über die christliche Ehe. Der Erzbischof von Canterbury (England) hat einen Hirtenbrief mit der Ueberschrift „Christliche Ehe" herausgegeben, der allen Brautleuten, welche die kirchliche Trauung begehren, vor der Ehe eingehändigt wird. „Die Ehe wird auf Lebenszeit geschlossen, was sich auch in Zukunft ereignet. Ob sie zum Bösen oder Guten ausschlägt; ob sie Reichtum oder Armut bringt; in Krankheit und gesunden Tagen: — bis der Tod uns scheidet. Wenn man solche Gelübde vor Gott und in Gegenwart von Zeugen auf sich genommen hat, erfordert es Pflicht und Ehre, daß man sie um jeden Preis halten sollte. Wenn ihr nicht bereit seid, diese gewaltigen Gelübde auf euch zu nehmen, so steht es frei, euch nicht kirchlich trauen zu lassen, sondern die Eheschließung auf dem Standesamt vornehmen zu lassen. Eine Zivilehe, die vor dem Standesbeamten geschlossen wird, ist in der Tat eine ebenso gültige Ehe, wie die in der Kirche geschlossene Ehe, sie ist ein feierlicher Kontrakt, der beide Teile bindet. Aber Eheschließung in der Kirche verpflichtet Mann und Frau durch Gelübde, die wohlüberlegt vor Gott und Menschen übernommen werden. Und denkt daran, daß eine wahre christliche Ehe euch der göttlichen Hilfe zur Innehaltung der übernommenen Gelübde versichert und euch durch seine besondere Gnade fähig macht, ein gemeinsames Leben in lebenslanger Liebe und Treue zu führen."

Hexenglaube und moderner Mensch. Es gibt keinen Unglauben, sondern nur Glaube oder Aberglaube. Ein neuer Beweis dafür, daß der Mensch an etwas glauben muß, ist die Zunahme des Hexenwahns in Norddeutschland. Im kirchlichen Bericht des Senior Dr. Horn in Hamburg heißt es: Einige lebende Personen, alte Frauen, werden als Hexen bezeichnet, obwohl sie sich fleißig zur Kirche halten. Bei Erkrankung von Mensch und Vieh wird oft der Hexenmeister oder eine Frau zur Besprechung geholt. Sympatiemittel sind viel in Gebrauch. Man macht den Hexen Prozesse.

Das Neueste der Woche

Massenverschickung von russischen Bauern soll neulich eingesetzt haben. Im Bezirk Nishni-Nowgorod sind infolge Zurückbleibung des Gesamtergebnisses um fast 30%, alle noch nicht im Kollektiv wirtschaftlich angegliederte Bauern zum Abtransport in das Uralgebiet bestimmt. Ueberall beginnt die Zwangsaushebung der Bauern und erschütternde Szenen, der von Heimat und Hof Vertriebenen spielen sich, täglich ab. An 20,000 Bauern sind bereits verschickt.

Gesunkenes englisches Unterseeboot „M 2" gefunden. Nach achttägigem Suchen ist es gelungen das gesunkene Unterseeboot zu finden, 8 Seemeilen vom Leuchtturm Portland Bill entfernt. Es liegt friedlich neben einem im Kriege gesunkenen deutschen Unterseeboot, und unter drei anderen gesunkenen Wraks. Für die Opfer des Unglücks wurde ein Gottesdienst auf offener See an der Stelle, an welcher das Unterseeboot gefunden ist, abgehalten.

Einmal eine wohlverdiente Strafe. In Lübeck sind an den Folgen der Calmetteimpfung gegen Schwindsucht 68 geimpfte Kinder gestorben, während der Rest der Geimpften für ihr ganzes Leben schwer geschädigt bleiben dürften. In Kulturstaaten hat der Impfzwang als Schwindel schon aufgehört, weil die Erfahrung gelehrt hat, Impfung bringt keinen andern Nutzen als eine schwere, gesundheitliche Schädigung. Die schuldigen Ärzte bei der Lübecker Impfung sind mit schweren zweijährigen Gefängnisstrafen davon gekommen. Man sollte jeden Arzt, dessen Impfung zur körperlichen Schädigung führt, zur Verantwortung ziehen.

Litauischer Staatsstreich im Memelgebiet. Längere Zeit kursierten Gerüchte über einen geplanten Gewaltstreich im Memelgebiet. Memel war der Freihafen für Litauen, das auch eine Weltmacht werden will, und einen freien Ausgang zum Meere dazu braucht. Memel wurde deshalb Litauen überlassen, doch die Verwaltung Memels lag in Litauens Hand. Von litauischer Seite wurde der an der Spitze der Memeler autonomischen Regierung stehende Landespräsident Böttcher verhaftet, ebenso die Mitglieder des Direktoriums teils entlassen, teils verhaftet. Aus Litauen herübergekommene junge Leute drangsalieren die Deutschen. Im allgemeinen sieht man auf den Staatsstreich in Memel als eine Herausforderung Deutschlands und diese Vorgänge können Vorläufer schlimmerer Dinge sein.

Ausschreitungen in Australien. In Sydney sind in den letzten Tagen große Pöbelausschreitungen vorgekommen. Polizei und Militär hatten fünf Stunden zu tun, um die Barrikaden aus der nördlichen Vorstadt zu entfernen. Diese Ausschreitungen geschahen auf kommunistischer Grundlage. Mehr als 500 Personen, hauptsächlich Gewerkschaftler, wurden in der Nacht verhaftet.

Das Kriegsfeuer im Osten breitet sich immer mehr aus. In Shanghei sind bisher 8,000 Tote der Zivilbevölkerung gezählt. Der Kampf geht mit den schwersten japanischen Geschützen weiter. Das Innere der Stadt ist ein Flammenmeer. Ein Fünftel der Stadt ist ein Trümmerhaufen. Vor dem Einzug der Japaner in Charbin haben die Japaner ein schweres Luftbombardement über die Stadt eröffnet. Hunderte von Toten liegen in den Straßen Charbins. Die japanische Artillerie beschoß ferner vor dem Einmarsch die Südstadt von Charbin mit schweren Geschützen.

Abrüstungskonferenz in Genf. Hier fand Sonnabends eine imposante Abrüstungskundgebung statt. Zunächst kamen die Vertreter der internationalen Frauenverbände zu Wort. Eine Abordnung von einigen hundert Frauen betrat in geschlossener Marschkolonne den Saal und postierte sich um das Präsidium. Die Vorsitzende des Verbandes sprach im Namen von 45 Millionen Frauen aus 56 Ländern. Dann sprach Generalsekräter Müller im Namen der internationalen kirchlichen Organisation. Nach ihm der frühere belgische Ministerpräsident Vandervelde, der Vorsitzende der sozialistischen Arbeiterinternationale. Unter anderem führte er aus, daß das System der Abrüstung nur auf Gleichheit der Rechte und Pflichten begründet sein kann. Nichts wäre für den Frieden verderblicher als die Siegerstaaten nnd die besiegten Völker auf die Dauer nach verschiedenem Recht behandeln zu wollen. Der internationale Sozialismus verlange Aufhebung der Unterscheidung zwischen Besiegten und Siegern. Aufrechterhaltung der aufgezwungenen Abrüstung, aber auch Ausdehnung derselben auf alle Länder und schließlich eine internationale Kontrolle. Unter stürmischem Beifall betrat Lord Robert Cecil, der Präsident des Weltbundes der Völkerbundliga den Saal. Er verlangte nicht allein Gleichberechtigung aller Mächte, sondern völlige Abschaffung all derjenigen Waffen, die in künftigen Kriegen entscheidend sein könnten: der Unterseeboote, der Bombengeschwader, der Tanks, der schweren Artillerie.

Ausrufung des Generalstreiks in Indien. Von den indischen Gewerkschaften ist der Generalstreik ausgerufen worden, als Protest gegen die Maßnahmen der britisch — indischen Behörden.

Rumänische Bauernunruhen in Bessarabien auf bolschewistischer Grundlage nehmen immer größere Ausmaße an. In einem Gebiete, das etwa 20 Ortschaften und 600 Dörfer umfaßt, herrscht heller Aufruhr. Die Steuerämter werden gestürmt und die Landstraßen sind mit Trupps plündernder Bauern angefüllt.

Der Antrag der PPS auf Aufhebung der Standgerichte wurde von der Rechtskommission des Sejms abgelehnt, obwohl die anderen Oppositionsparteien den Antrag auf Aufhebung unterstützten. Man geht in Regierungskreisen von der ganz vernünftigen Voraussetzung aus, wer Blut vergießt, des Blut soll vergossen werden. Nur durch solche strenge Strafen können die dunklen Elemente in Schach gehalten werden. Wir finden es für ganz ungenügend, daß ein Mörder, der kalten Blutes einige Menschen hinmordet, mit Gefängnis davonkommt. Die Gefängnisstrafe schreckt keinen Menschen, der dieses blutige Handwerk treibt zurück, aber die Furcht für sein eignes Leben hält manchen vor Bluttat zurück. Gerade die Sozialisten erheben immer wieder mit den Kommunisten ihre Stimme gegen die Todesstrafe, wenn sie aber ans Staats-

ruder kommen, schrecken sie vor den schrecklichsten Blutbädern nicht zurück, wie es die Roten Rußlands beweisen. Ja, das ist etwas anders.

Frankreich der Geldgeber der Welt. Laut französischen Blättern hat Frankreich seit 1919 mehr als 15 Milliarden Franken an ausländische Regierungen ausgeliehen. An China 67, Ungarn 574, Österreich 316, Belgien 400, Rumänien 2000, Polen 2000, Südslavien 925, England 2,500 Millionen Franken.

Selig sind die im Herrn sterben

Schw. Ida Madner, geb. Eschner. verschied am 6. November 1931 im Alter von 22 Jahren.

Am 10. Juni 1923 von Br. Jul. Krüger in Christi Tod getauft, war sie ein treues Mitglied der Gemeinde. Schw. Madner war längere Zeit leidend. Sie trug ihr Leiden im Glauben und Geduld.

A. Hart.

Todesanzeige.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen nach langem, schweren doch mit Geduld getragenem Leiden, meine liebe Frau und mein liebes herzensgutes Mütterchen zu sich in die obere Heimat abzuholen

Karoline Zozmann, geborne **Slama**

im Alter von 79 Jahren.

Sie war noch eine von den ersten Baptisten zu Lodz, auch war sie im ersten Sängerchor tätig. In ihrem 16. Lebensjahre war sie zum Glauben gekommen und wurde von Prediger G. Alf getauft. Sie blieb bis an ihr Ende ein treues Mitglied der Gemeinde. Sie lebte mit ihrem Gatten 50 Jahre ein glückliches Eheleben. Drei überlebende Kinder verlieren eine treue betende Mutter. Ihre letzten verständlichen Worte waren: „Meine Zuversicht und meine Burg, mein Fels, mein Gott auf dem ich traue."

Trzebetuch,
Gemeinde Graudenz. Natalie Zozmann.

Bekanntmachung für die Lubliner Jugendvereinigung.

Es wird allen Vereinen der Lubliner Jugendvereinigung bekannt gegeben, daß so Gott will, am 4. und 5. März ein Jugendkursus in Justinow stattfinden soll.

Alle Vorsteher und Freunde werden freundlich gebeten sich bei Br. **Gustav Wegner,** Justinow, poczta Kamionka, pow. Lubartow, anzumelden.

A. Hart.

Quittungen

Für den Kapellenbau in Dąbie und Lupsin erhalten in bar und gezeichnet:

Gemeinde Lodz III Limanowskiego 62: Ed. Hiller 10, Geschw. Semionow 10, Br. Fabian 5, Otto Dreger 5, J. Kruschel 5, Ungenannt 1, Otto Kretsch 5, Joh. Jastewitsch 5, W. Flemming 5, Geschw. Lankisch 20, G. Eitner 2, F. Lohrer 20, P. Rosner 25, G. Dreger 5, A. Titzel 5, K. Zerfaß 5, E. Dornfeld 3, P. Jesse 10, Hoffmann 50, O. Zauke 10, O. Tum 15, P. Reimann 10, P. Müller 10, G. Rosner 20, H. Rosner 30, Jugendverein 15, Tellerkollekte 70, Frauenverein 34, S. Imianowski 3, M. Fritze 5, K. Mittelstädt 5, G. Semmler 2, M. Kindlein 5, W. O. u. F. Kindlein 5, A. Reich 3, H. Lausch 5, A. Müller 10, E. Lebrecht 10, G. Steigert 10, Schw. Proppe 2, J. Fester 20, Osw. Kretsch 30, O. Breuer 50, W. Fischer 5, S. Rief 10. **Gem. Lodz I:** A. Rist 50, M. Titz 20, J. Marschner 50, O. Speidel 100, H. Schwarz 500, B. Fiebrandt 15, P. Fiebrandt 10, A. Lenz 20, E. Lenz 5. T. Kurzweg 20, T. und M. Slodinski 15, Krankenhaus Bethlehem 50, Schw. J. Schudlich 5, B. Lohrer 10, A. Höfler 5, O. Zukowska 5. **Ruda-Pabjanice:** G. Matzke 3, H. Klemke 15, A. Mantei 20, B. Palinski 5, B. Wölfle 20, A. Pelz 10, R. Pelz 5, A. Pelz 2, J. Rott 10. K. Süß 5, A. Feder 10, E. Hoppe 10, A. Zimmermann 5, A. Job 5, O. Speidel 10, F. Haekel 10, S. Mamos 10, J. Matejko 5, A. Gröhnke 8, O. Dornfeld 2, P. Kuniecka 2, K. Rack 20, R. Wegner 10, L. Bartsch 5, S. Kejter 10, G. Lausch 15, Gabler 10, S. Schönknecht 20, E. Wegner 30, David 10, Ch. Hassenrück 5, O. Hein 10, P. Kasenburg 5, A. Gelbhard 10, E. Eier 10, F. Bich 5, O. Pusch 5, B. u. E. Brutke 5, Brutke (Tochter) 10, A. Furmanski 10, Ottilie Furmanski 10, E. Krause 4, H. Lucius 2, G. Dornfeld 5, A. Gottschling 10, Fr. Bich senj 5, A. Eisner 20, L. Rist 5, O. Rist 5, M. Herzog 3, A. Herzog 5, J. Hübner 10, Geschw. Kind 10, E. Ebert 100, Tellerkollekte 114,81.

Allen lieben Gebern dankt herzlich

E. Eichhorst,
Dąbie n/Nerem, ul. Łęczycka 35.

Für den Saalbau in Śniatyn-Augustowo.

Gem. Strzeszewo-Poznań: 100. Gem. Kicin: A. Kliewer 25, Korinth 10, A. Kliewer 5. Station Mierzączka-Mała: R. Zielke 5. Gem. Warschau: Cäs. Jordan 10. Ostpreußen: Jakob Massierer R. M. 50. Station Adamowo: H. Grams 20.

Allen lieben Spendern herzlich dankend, die Säumigen aber, an ihre Pflicht freundlich erinnernd grüßt im Herrn

Adolf Massierer, Baukassierer,
Śniatyn, Małopolska.

Das Protokoll

der Unionskonferenz ist erschienen und zu haben bei unsern Predigern à Zl. 1.—

Wyd. i Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130. Red. odpow.: R. Jordan, Łódź, Nawrot 27